

innehaltend: „küsse mich, Weib, für diese Worte! Sie haben Dir zur Gewalt und mir zur Rache verholfen. Wenn Du Deiner Schwester einen Liebesgruß senden willst, so nimm Feder und Pergament und spute Dich trotz dem schnellfingerigsten Schreiber: ehe die Sonne eine Stunde älter ist, bin ich auf dem Wege zu Graf William.“

Siebenundsechzigstes Kapitel.

Der Herzog der Normannen befand sich in dem Forst- oder Parklande von Rouvray und seine Barone und Ritter standen um ihn versammelt, eine neue Probe seiner Stärke und Geschicklichkeit in der Bogensführung erwartend, denn der Herzog versuchte einige Pfeile — eine Waffe, mit deren Verbesserung er sich fortwährend beschäftigte, indem er bald den Schaft abkürzte oder verlängerte, bald das Gefieder und die Schwere der Spitze nach der höchsten Verfeinerung der mechanischen Gesetze einrichten ließ. Fröhlich und herablassend in der frischen Winterluft scherzte und lachte der große Graf, als die Knappen einen lebendigen Vogel auf dem fernen Rasen an einen Pfahl banden.

„Bardex,“ rief William, „Conan von Bretagne und Philipp von Frankreich sind so unfreundlich, uns jetzt so ganz in Frieden zu lassen, daß ich glaube, wir werden nie wieder eine größere Zielscheibe für unsere Pfeile als die Brust jenes armen lebenden Gefiederten bekommen.“

Während der Herzog sprach und lachte, hörte man die dürrn Zweige hinter ihm krachen und prasseln und über

den festgefrorenen Rasen kam ein Roß in vollem Laufe daher gesprengt. Des Herzogs Lächeln verschwand in dem Zürnen seines Stolzes.

„Kühner unbarmherziger Reiter,“ rief er, „wer wagt es, sich also unter Grafen und Prinzen einzudrängen?“

Der Reiter jagte gerades Wegs auf Herzog William los und sprang dann vom Roße; sein Mantel und Gewand war noch reicher, als das des Herzogs, aber vom Schmutz der Reise ganz verdorben. Ohne ein Knie zu beugen oder das Barret zu lüpfen, faßte er den betroffenen Normannen mit einer Faust, so stark wie Williams eigene, und führte ihn abseits von seinen Höflingen.

„Du kennst mich, William?“ begann er, „obwohl ich nicht so allein an Deinen Hof kommen sollte, wenn ich Dir nicht eine Krone überbrächte.“

„Willkommen, wackerer Gast!“ entgegnete der Herzog in verwundertem Tone. „Was meinst Du? Nichts als Gutes — wie ich aus Deinen Worten und Deinem Lächeln entnehmen sollte.“

„Edward schlummert bei den Todten — und Harold ist König von ganz England!“

„König! — England! — König!“ stammelte William in seiner Aufregung. „Edward todt! — Die Heiligen mögen ihn behüten! Dann ist England mein. König! — ich bin der König! Harold hat es geschworen; meine Grafen und Prälaten haben es gehört; die Gebeine der Heiligen sind Zeugen seines Schwures!“

„Etwas der Art habe ich von unserem beau père,

Graf Baldwin, erfahren, das Weitere will ich von Dir hören, wenn Du Muße hast; mittlerweile aber nimm mein Wort als Miles und Sachse — mein Bruder, Lord Harold, wird nimmermehr einen Zoll englischen Bodens an den Normanen abtreten, so lange ihm noch ein Athemzug auf den Lippen oder ein Pulsschlag in seinem Herzen übrig bleibt."

William wurde bleich und halb ohnmächtig vor Erschütterung, und lehnte sich hülfsuchend an eine entblätterte Eiche.

Unterdessen gingen geschäftige Gerüchte unter den gespannten Rittern und Lehensleuten, als sie ihren Fürsten so lange ferne bleiben und mit dem Reitersmanne verkehren sahen, welchen einige von ihnen als Tostig, den Gemahl von Mathildens Schwester, erkannten.

Endlich traten Beide neben einander noch immer in ernstem Gespräch zu der Gruppe, und William forderte den Sire von Lancarville auf, seinen Schwager nach der Stadt Rouen zu begleiten, deren Thürme zwischen den Waldbäumen emporstiegen.

"Suche Ruhe und Erfrischung, mein edler Schwager," sagte der Herzog; "besuche unterdessen meine Gemahlin Mathilde. Ich werde alsbald bei Dir seyn."

Der Earl stieg wieder zu Roß, begrüßte die Gesellschaft mit wilder hastiger Gebärde und war bald zwischen den Gehölzen verschwunden.

William setzte sich sofort bald seufzend bald stirnrunzelnd auf den Rasen und löste mechanisch den Strang seines Bogens; "keine weitere Jagd für heute!" war Alles, was er

gegen seine Lords verlauten ließ, indem er sich langsam erhob, und sich allein nach den dicksten Theilen des Waldes wandte.

Sein getreuer Fitzosborne bemerkte jedoch seine düstere Stimmung und folgte ihm in zärtlicher Besorgniß. Der Herzog gelangte ans Ufer der Seine, wo seine Galeere auf ihn wartete: er stieg ein, setzte sich auf die Bank, ohne Fitzosborne zu beachten, welcher ruhig hinter seinem Gebieter eintrat und sich auf einer andern Bank niederließ.

Die kurze Reise nach Rouen wurde schweigend zurückgelegt; sobald der Herzog seinen Ballast erreicht hatte, wandte er sich ohne Costig oder Mathilden aufzusuchen, nach der großen Halle, wo er mit seinen Baronen Rath zu halten pflegte; dort ging er auf und ab, indem er, wie die Chronisten berichten, 'seine Stellung häufig wechselte und die Schnüre seines Mantels zu öfteren Malen losknüpfte und wieder in Knoten schürzte'.

Fitzosborne hatte unterdessen den Ex-Carl in Mathildens Kloset aufgesucht; er kehrte jetzt zurück und trat feck auf den Herzog zu, dem sich sonst Niemand zu nahen wagte.

„Warum verbergen wollen, mein Lehensherr, was bereits bekannt und noch vor Abend in Aller Munde seyn wird?“ hub er an. „Ihr seyd verstört, weil Edward todt ist und Harold mit Verletzung seines Schwures das englische Reich in Besitz genommen hat.“

„Ja,“ versetzte der Herzog mild und mit dem Tone eines sanften tiefgekränkten Mannes, „der Tod meines theuren Betters und Harolds Unrecht gehen mir nahe.“

„Niemand sollte sich grämen über das, was er abändern

— noch weniger aber über das, was er nicht anders machen kann,“ entgegnete Fitzosborne halb ernst, wie es dem Scandinavier, halb lustig, wie es dem Franken geziemte. „Für Edwards Tod gibt es allerdings kein Heilmittel, wohl aber für Harolds Verrath! Habt Ihr nicht ein stattliches Heer von Rittern und Kriegersleuten? Was bedürft Ihr noch, um den Sachsen zu zerschmettern und sein Reich zu erobern — was anders als ein kühnes Herz? Eine große That wohl begonnen, ist halb gethan. Beginne nur, Graf der Normannen; das Uebrige wollen wir vollenden.“

Alles was William bedurfte und was er noch bezweifelte, war die Hülfe seiner stolzen Barone, und aus seiner schwer lastenden Verstellung auffahrend, erhob der Herzog das Haupt und seine Augen leuchteten.

„Ja, sprichst Du so? Dann, beim Glanze Gottes, wollen wir diese That unternehmen. Spute Dich — erregte die Herzen, kräftige die Arme mit Versprechen und Drohungen, nur daß Du sie gewinnest! Ausgedehnt sind die Ländereien von England und großmüthig ist eines Eroberers Hand. Gehe und rufe all' meine treuen Lords in den Staatsrath — er soll stattlicher werden als er jemals unter den Söhnen von Rou die Herzen oder Fäuste erregte.“

Achtundsechzigstes Kapitel.

Kurz war Tostigs Aufenthalt am Hofe zu Rouen; der Vertrag zwischen dem habgierigen Herzog und dem rachsüchtigen Verräther ward eiligst abgeschlossen: Alles was einst